

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 9

Artikel: Dramolet : Heiten unter sich
Autor: Ratschiller, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rhetorik ist die Voraussetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Das ist eine Wahrheit, die jeder grosse Feldherr seit Julius Cäsar intus hatte, und es ist nicht vermessen, gleich den charismatischsten aller Machtmenschen in dieser Würdigung von VBS-Chef und Major Ueli Maurer zu zitieren.

Cäsar war ein cleverer Rhetoriker. In seinem Magnum opus «Schönes Sankt Gallen» (De bello Gallico), das 50 v. Chr. über Monate die «Speculum»-Bestseller-Liste anführte, hat Cäsar die feindlichen Völker nördlich der Alpen nicht deshalb als so gefährlich und kriegstüchtig beschrieben, weil das auch zutraf, sondern, weil dadurch zu Hause in Rom – wo vor der Erfindung von Dauerfernsehschows mit zwei Dutzend halbnackten Weibern noch häufiger gelesen wurde als heute – die eigenen Taten einen umso heldenhafteren Anstrich erhielten.

Mit seinem inszenierten «Kampfflieger-Verzicht» von Mitte Oktober hat sich nun also Ueli Maurer würdig unter den Grossmeistern der Schubumkehr eingereiht. Behauptete dies – erreiche das Gegenteil. Das würde selbst dann klappen, wenn die afghanischen Taliban morgen ein Burka-Verbot erliessen, weil sich die Textilindustrie auf den Rohstoffmärkten nicht mehr genügend eindecken könne. Wetten, dass Roland Jeannerets Glückskette bereits übermorgen einen nationalen Spendentag zur Rettung des traditionellen Schleier-Handwerks am Hindu-kusch durchführen würde?

Maurers Kalkül ist aufgegangen. Ohne ideologische Scheuklappen wird endlich wieder diskutiert, was eine Armee kosten soll und darf. Zwanzig Jahre linksnaive «Uns-ist-der-Feind-abhanden-gekommen»-Klugscheiserei waren auch mehr als genug. Schafft sich unser körpereigenes Immunsystem vielleicht gleich ab, wenn wir mal fünf Jahre nicht erkältet sind? Kümmern Sie sich auch erst um eine Hagelversicherung, wenn sie am Himmel golfballgrosse Körner im Anflug erkennen?

Zu lange hat eine hinfällige Grundsatzdebatte die weit sinnvollere Diskussion um den optimalsten Einsatz der finanziellen Mittel beeinträchtigt. Sicher, 500 Millionen jährlich allein für den Unterhalt einer Flugwaffe sind

eine Menge Geld. Damit liessen sich innerhalb von drei Jahren sämtliche offenen Gewässer der Schweiz von der Kander bis zum Bodensee flächendeckend mit Pontonierbooten auffüllen – kein unwesentlicher Sicherheitsaspekt für dieses Land.

Rhetorische Verschleierung ist in militärischen Fragen nicht nur eine beliebte List, sondern nachgerade eine Voraussetzung. Ein Grund, warum sich eine vernünftige Armee ab einem gewissen Punkt genuin schlecht mit unserer basisdemokratischen Auffassung verträgt, über jeden strittigen Punkt in Material und Strategie gleich eine Volksabstimmung abzuhalten. Zur Logik einer Armee gehört, dass jemand einfach mal entscheiden kann. Und auch, dass nicht alle wissen sollten, was entschieden wurde.

Ueli Maurer ist nicht dumm. Wer die Kontroverse um die Armeeausgaben verfolgt und die Indizien richtig gelesen hat, ist vielleicht bereits darauf gekommen. Im Schatten der Kampffjet-Debatte werkelt Maurer 60 Jahre nach dem Redit-Plan («Rückzug aus dem Mittelland») längst an einem zeitgemässen Verteidigungsplan. Der Unterhalt eines globalen Netzes komfortabler Militärattaché-Wohnungen, die jüngst in die Kritik geraten sind, dient einem viel höheren Zweck. Bereits ist es Maurer gelungen, extraterritorial eine Wohnfläche anzumieten, die rund 50 Prozent der bewohnten Fläche der Schweiz entspricht. Mit dem Diaspora-Plan («Rückzug aus der ganzen Schweiz») ist das Land auf die totale Islamisierung vorbereitet. Die Strategie selbst hat im Übrigen bereits schon einmal ein auserwähltes Volk erfolgreich angewendet. Konsequenterweise sind in Maurers Diaspora-Plan jene 30 Bevölkerungsprozent, die den Sinn der Landesverteidigung stur bestreiten, gar nicht erst eingerechnet.

Was blauäugige Pazifisten nicht einsehen, ist die Tatsache, dass gerade exorbitante Rüstungskosten ein wesentlicher friedenssichernder Faktor sind. Im Gleichgewicht des Schreckens sind heutige Armeen in Analogie zum «Too big to fail» aus der Wirtschaft «zu teuer, um gebraucht zu werden». Auf den Friedensnobelpreis können Genies wie Maurer trotzdem ewig warten. Den hätte Alfred Nobel selbst auch nie erhalten. Dieser böse, böse Mann hat schliesslich das Dynamit erfunden.

Ein nüchterner Raum, der entfernt an den Ruheraum einer Berufsfeuerwehr erinnert. Auftretende Personen tragen weisse, antike Gewänder und sind – an Marmorstatuen erinnernd – von Kopf bis Fuss weiss geschminkt. Zu Beginn ist allerdings nur eine Person im Raum und blättert gelangweilt in einer aktuellen «20 Minuten»-Ausgabe.

UNSICHERHEIT betritt den Raum: Nanu? Wo sind denn alle anderen?

SCHLAFHEIT sehr langsam: Die meisten sind wieder einmal daran, nach der Wahrheit zu suchen.

UNSICHERHEIT: Gibt es die überhaupt? Ich hab sie gar nie kennengelernt.

SCHLAFHEIT nickt sehr langsam.

Eine Gruppe Heiten betritt den Raum, eine Person geht an Krücken.

NEUHEIT: Gibts was Neues?

SCHLAFHEIT schüttelt sehr langsam den Kopf.

UNSICHERHEIT: Ähem, und bei euch?

NEUHEIT zeigt auf die Person mit den Krücken: Die Meinungsfreiheit wurde attackiert.

BETROFFENHEIT nickt zustimmend: Und zwar gleich mehrmals. In Basel, Lausanne, Genf und Freiburg.

BESONNENHEIT: In der Schweiz hätte ich so etwas nie erwartet.

FAHRENHEIT: Denkste. Dort ist es für viele von uns inzwischen ziemlich heiss geworden.

ERREGTHEIT: Oh ja, oh ja! Ich habe gehört, dass dort die Religionsfreiheit in Gefahr ist.

RELIGIONSFREIHEIT: So ein Quatsch. Die haben dort nur keine Ahnung, wofür ich eigentlich stehe. Für «Frei von Religion» oder für «Freie Religionsausübung».

WEISHEIT: Viele dort kennen sowieso die Grundbegriffe der Demokratie und der Aufklärung nicht mehr.

FRECHHEIT: Und so was will die älteste Demokratie der Welt sein!

OFFENHEIT: Das liegt vor allem daran, dass sich dort jemand von uns in allen Ämtern, Parteien und an allen Stammtischen unerträglich breitgemacht hat.

ALLE HEITEN sehen einander fragend an und rufen wie durch eine plötzliche Eingebung im Chor: Himmel, wir müssen sofort die Dummheit da rausholen!

MARCO RATSCHILLER